

Der Gesellschafter.

Dienstag den 27. April 1832.

Geschichtskalender.

Den 23. April 1605 hat Herr Friedrich, Herzog zu Württemberg, zu Stuttgarten Rittersag in Gegenwart vieler Graien und Herren gehalten, und unter Prozeffion von der Stiftskirche bis zum Schloß in die 300 fl. werth silberne und verguldeten Schaupennig, darauf Ihr fürstlichen Gnaden Bildnus und Ordenshabit geschlagen, unter das Volk auswerfen und nachgehends stättliche Turnier halten und schöne Feuerwerk bei Nacht abgeben lassen.

König Friedrich macht durch Generalkreßripte vom 24. April 1809 bekannt, daß die Tortur oder Folter als ein mit besseren Begriffen von Gerechtigkeit und Menschlichkeit unvereinbares Beweis- und Reinigungsmittel abgeschafft sey. Zu Erforschung der Wahrheit aber soll dennoch der Gebrauch von Zwangsmitteln künftig statt haben, die sowohl, in Entziehung der besseren Kost, oder in einem härteren Gefängnisse, als auch in einer Anzahl von Streichen oder Schlägen bestehen dürfen.

Am 26. April 1563 ließ Herzog Christoph den Ausschuß auffordern, in Beratung zu ziehen: wie man in diesen theuren Zeiten in diesem Fürstenthum auch Fleisch haben möcht, und habe S. fürstl. Durchlaucht dahin gedacht, dieweil jetzt die Viehmärkte zu Burgund und Lothringen angehen, daß man etliche tausend Stücke laufen und in das Land bringen ließ, damit man darin, sonderlich die harrschaffend Leut, auch Fleisch haben möcht.

Württembergische Chronik.

Ueber räthselhafte Vorgänge in den letzten Tagen des in Paris verstorbenen Herzogs Paul von Württemberg erzählen Berliner Blätter auffallende Dinge. Die theilnehmenden Besuche drängten sich in dem Palast und es waren gerade Jerome, Napoleon Bonaparte und die Gesandten von Württemberg und Rußland anwesend, als zur Ueberraschung Aller der päpstliche Nuntius zu dem Sterbebette des protestantischen Fürsten trat. Alle wichen unwillkürlich wie vor einem Gespenste zurück, nur Frau v. Montessuy, die natürliche Tochter des Prinzen, erhob sich rasch und rief: Der Prinz hat vor 14 Tagen den Glauben seiner Vater abgeschrieben und ist seitdem katholisch. Der Herzog von Nassau, der Enkel des Verstorbenen, der mit seiner Gemahlin an das Krankenlager geeilt war, war über die geheim gehaltene Befehrerung aufs Höchste überrascht und erzürnt. Er erwiderte, daß er an ten vorgeblichen Uebertritt nicht glauben könne, da kein Mitglied seiner Familie hiervon Kenntniß habe, er protestire gegen den Skandal, daß man einen Sterbenden, der schon das Bewußtsein

verloren, der Kirche, der er angehöre, entreißen wolle. Der Herzog und mit ihm alle Anwesenden verließen sofort den Schauplatz des Kampfes um einen Leichnam. Sofort trat ein anderer Geistlicher ein und ertheilte dem fast Dahingekommenen die letzte Delung. Der päpstliche Nuntius selber hat den sterbenden Prinzen in den Schoß der katholischen Kirche aufgenommen und die Lady Wittingham, mit der der Herzog seit 25 Jahren lebte, und ihre Tochter, Madame Montessuy, eifrige Katholikinnen, waren dabei sehr betheilig. Der Prinz lag seit Wochen an einer heftigen Hirnentzündung darnieder und gab keine Hoffnung zur Genesung. Die geheimnißvolle, unter den zweideutigsten Umständen vorgenommene Befehrerung erinnert an Zeiten, die längst vergangen zu seyn schienen und macht in Paris und überall, wo der kräftige Geist und Charakter des Befehrten bekannt war, das größte Aufsehen.

Herzog Paul, 1785 in Schlessen geboren, war der Bruder des regierenden Königs von Württemberg. Im Jahre 1805 verheiratete er sich mit der Prinzessin Charlotte von Hildburghausen, einer Schwester der Königin Theresie von Bayern und der Herzöge von Altenburg. Seit 1818 lebte er in Paris, seit vielen Jahren von seiner Gemahlin getrennt, die in Hildburghausen, ihrer Vaterstadt wohnt, kurze Zeit nach ihrer Abreise in Bamberg starb. Die Leiche des Prinzen Paul von Württemberg soll von Paris nach Ludwigsburg gebracht und in der dortigen Familiengruft neben der seiner Gemahlin Charlotte beigelegt werden.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben eine die Ausübung der Jagd betreffende und bis zu erfolgter Revision des Jagdgesetzes gültige Verordnung erlassen. Die Grundbesitzer, welche einen zusammenhängenden Besitz von mehr als 50 Morgen haben, können das Jagdrecht selbst ausüben; die übrigen Besitzer haben sich darüber zu verständigen, ob sie die Jagd der Gemeindegemarkung verpachten oder durch einen anzustellenden Schützen ausüben lassen wollen. So soll die Jagd nicht den Meistbietenden überlassen werden, sondern Männern, die gut prädicirt, auf der Gemarkung begütert und in solchen Vermögensumständen sind, daß sie der Jagd ohne Gefährdung ihrer ökonomischen und Familieninteressen nachgehen können.

Kirchentellinsfurt. Vor einigen Tagen wurde an dem Rechen der hiesigen Mühle ein neugeborenes Kind todt aus der Etsch gezogen. — Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab jedoch, daß es unreif und todtgeboren war. — Wer die Mutter desselben ist, weiß man bis jetzt noch nicht.

Eßlingen, 22. April. Dieser Tage kam in unserer Nähe wieder ein schändlicher Betrug vor, bei dem

ein übel berüchtigtes Subjekt unserer Stadt eine Hauptrolle spielte, das schon einmal, bei Fertigung falscher Urkunden, betheiliget war. In Verbindung mit einem Bahnwärter, welcher mit einem Frauenzimmer, das einige hundert Gulden erspart hatte, sich verlobte, gingen sie darauf aus, dieses arme Mädchen zu prellen. Obgenannter Gutedel fertigte nämlich einen Schein aus, wie wenn ihn die Eisenbahndirection selbst geschrieben hätte, und worin er den Bahnwärter höher avanciren ließ. Auf dieses hin, schwagte endlich dieser seiner Braut die 400 fl. ab, und befindet sich mit denselben bereits auf dem Wege nach Amerika, während sein Assoe hier verhaftet und bereits an das Kriminalamt Stuttgart transportirt wurde. Die arme betrogene Braut aber ist um ihr sauer erworbenes Geld geprellt.

In S., Oberamts Marbach, kaufte vor Kurzem ein armer Familienvater von einer begüterten Wittwe, der Schwester eines Gemeinderaths, Haber, um daraus Brod für seine Familie zu bereiten. Während der Bearbeitung des betäubend riechenden Mehls zu diesem Zweck empfand die Hausfrau Beengung im Atmen und Schwindel, und nach dem Genuß des Brodes und einer aus diesem Haberbrod bereiteten Suppe stellten sich bei dem Vater und fünf Kindern Schwindel, Betäubung, Bittern der Glieder, Wanken wie bei Berauschten und Erbrechen ein. Ein Säugling und die Mutter, die nichts davon genossen hatten, blieben frei von diesen Zufällen. Ein Kind, dem man von der Haberbrodsuppe gegeben hatte, wurde wie tobsüchtig. Außerdem sollen sechs weitere Personen, die von demselben Haber bereitetes Brod aßen, auf ähnliche Weise erkrankt seyn.

Die 40 Ritter haben Recht behalten, sie haben fast jeden Morgen Frost gebracht und manchmal 7-8 Grade. Vor wenigen Tagen ist ihre Regentschaft zu Ende gegangen und es laßt sich an, als ob ein milderer Regiment sich einstellen wollte.

Tages-Meinigkeiten.

Nachrichten aus Carlsruhe melden, daß der Großherzog von Baden im Sterben liege und der Tod stündlich zu fürchten sey.

Aus Bayern. Gegen das Ende des Landtages rückt der bayerische Kriegsminister noch mit einer hübschen Bescheerung heraus. Er verlangt vier Millionen Gulden zur Deckung der Kosten des Zuges nach Hesse. Die Bayern sollten nicht nur ihre Söhne zu diesem widerlichen Zuge hergeben, sie sollen jetzt auch noch vier Millionen zur Deckung der Kosten aufbringen — bis die Hesse bezahlen. Nun man hat die Bayern in Hesse Strassbayern geheißen, wie es jetzt den Anschein hat, werden Bayern und Hesse gemeinschaftlich gestraft! Wir sind begierig auf die Debatten, welche dieser Antrag in der bayerischen Kammer hervorrufen wird. Wahrscheinlich wird der Kostenpunkt der Expedition eine recht verwickelte Geschichte. Oestreich und Bayern sagen: es sey eine Bundesexekution gewesen, zunächst der Bund, sodann Hesse müßten bezahlen. Preußen aber und sein Anhang widerprechen dem, und in der That war's ja eigentlich ein Feldzug gegen Preußen. Wer wird zuletzt bezahlen? Hesse wird eine kleine Summe decken, wenn das arme Hesse anders kann; Bayern wird aber die Hauptsumme tragen. Das wird

der Lohn für seine Thaten seyn und die erste Frucht seiner engen Verbindung mit Oestreich.

Am Fuße der bayerischen Alpen in Feldkirchen bei München hat ein wohlhabender evangelischer Bauer, der seinen Namen nicht genannt haben will, Wohnhaus, Scheuer und 44 Morgen Landes zur Gründung eines Rettungshauses für evangelische Kinder mit der Bestimmung geschenkt, daß dieselben vorzugsweise für den Feldbau erzogen werden sollen.

Aus Franken. Wie sehr die Glanz- und Genußsucht, — diese ziemlich allgemeine Richtung unserer Zeit, — auch bei uns Platz gegriffen hat, davon überzeugten wir uns dieser Tage wieder. Ein reicher Bauer in einer Mainstadt, der seinen Reichthum den Hungersjahren und andern Zufälligkeiten zu verdanken hat, feierte am zweiten Ostertag, im Kreise seiner neuen Verwandtschaft, in einem Dorfe die Verlobung seiner Tochter durch ein Mittagmahl, wo, bei einer gutbesetzten Tafel und den besten Weinen (man sagt, daß allein für 100 preußische Thaler Schaumweine aufgeräumt wurden), unter andern Gerichten auch frische Gurken das Stück zu 1 fl. und frische Bohnen zu 5 kr. das einzelne Stück, zum Vorschein gekommen sind. Welcher Kontrast liegt nicht zwischen diesem Aufwande für den Gaumentzettel und den herzzerreißenden Erscheinungen, wie sie nach öffentlichen Mittheilungen jetzt bei unsern oberfränkischen Brüdern vorkommen, wo, um den nagenden Wurm des Hungers zu stillen, in vielen Familien brodartig gebackene Kleie die einzige Nahrung ist, anderwärts nur noch mit gesalzenem Wasser und aufgebrähter Kleie, ja hie und da mit angebrühten Kartoffelschaalen das Leben gefristet wird!

Ein junger Mann fuhr auf der Eisenbahn von Verthe nach Wolfenbüttel. Unterwegs schneidet er die Spitze seiner Cigarre ab und sich in den Finger, dieser aupt's nicht und greift zum Zündhölzchen. Beim Streichen springt ein Stückchen Phosphor ab und gerade in die Wunde. Nach einer Viertelstunde ist der Finger schwarz. Vergebens rath ein mitreisender Wundarzt, sogleich den Finger abzunehmen. Nach wieder einer Stunde ist die ganze Hand schwarz, der junge Mann muß austreten und sich die Hand abnehmen lassen, um nicht den Arm zu verlieren.

In der Nähe von Erfurt sind Anzeichen von einem daselbst befindlichen Steinsalzlager entdeckt worden und werden deshalb Vobbersche zum Auffinden desselben angeheilt. Da auch in Straßfurt im N. O. Magdeburg ein großes Salzlager ausgebeutet wird, so ist es gar kein Wunder, wenn Einem in Preußen Manches versalzen wird.

In Kassel sind neue Verhaftungen und Hausdurchsuchungen im Gange, man glaubt, daß sie mit Kellners Flucht in Verbindung stehen. Ein Vater Grimm, der viel mit Kellner verkehrt hat und mit einem Polizeibeamten von Paris zurückgekehrt ist, soll Enthüllungen versprochen haben. In Folge der Grimmschen Angaben ist der Vater des Entflohenen, ein 80jähriger Mann, die Frau Kellners und ihr Bruder verhaftet worden. Auch gegen die Turner, die Anno 1849 nach Baden gezogen sind, sind neue Untersuchungen in Hanau eröffnet worden. Die Zahl der Angeklagten soll sich gegen 900 belaufen. Die Untersuchungs-Kommission ist in Hanau eingetroffen.

erste Frucht

elbfirchen
scher Bauer,
Wohnhaus,
ndung eines
mit der Be-
eife für den

und Genuss.

unserer Zeit,
überzeug-

icher Bauer
den Hunger-

anken hat,
einer neuen

bung seiner
er gutbeset-

daß allein
aufgeräumt

sche Gurken
5 kr. das

ind. Wel-

swände für
Ercheinun-

legt bei un-

so, um den

vielen Fa-

e Nabrung

Wasser und

rübten Kar-

enbahn von

det er die

iger, dieser

Beim Strei-

gerade in

der Finger

Bundarzt,

ieder einer

unge Mann

lassen, um

en von ei-

ntdeckt wor-

Auffinden
im N. B.
t wird, so
ußen Man-

Kassel, 14. April. Es ist ziemlich bekannt, daß hier eine christliche Judenmission besteht. Ein israelitischer Lehrer aus einer Provinzialstadt war so weit, daß er am ersten Osterfeiertage getauft werden sollte. Zugleich sollte diese Taufe dazu dienen, dem ganzen Werke der Judenbekehrung ein Relief zu geben. Alles hält sich bereit, da wird der Täufling entführt. Zwei Brüder desselben haben ihn, um ihren alten Vater zu beruhigen, im Wagen mit sich genommen. Unsere Bevölkerung ist den Missionen abhold, und darum lacht man, so oft die Geschichte erzählt wird.

In Neustadt an der Aisch wußte der Feldwebel Engelbrecht am Morgen noch nicht, daß er Abends ein reicher Mann seyn werde. Und doch war es so, er bekam die sichere Nachricht, daß ein Verwandter in Holland gestorben sey und ihm ein Vermögen von nahe an 800,000 fl. hinterlassen habe.

Ein bis jetzt angesehener Kaufmann in Hildesheim hat mit dem Tode gute Geschäfte gemacht. Nach und nach hatte er 15 Arbeiter seiner Fabrik, lauter Todeskandidaten zu je 1000 Gulden in Lebensversicherungsbanken eingekauft, zuletzt in mehrere zugleich. Ein Arzt, der bedacht war, stellte Gesundheitscheine aus. Da aber mehrere der Versicherten zu schnell hinter einander starben, wurde der Betrug entdeckt. Der Betrüger ist flüchtig geworden.

In Kaschau grassirt eine abscheuliche Sünde unter dem Militär, der Selbstmord. Seit kurzem haben sich mehrere Soldaten getödtet.

Der Präsidentenstuhl der Paulskirche ist für acht Gulden, jeder der Vicepräsidentenstühle für vier Gulden verkauft worden.

Am 1. April entsud sich während eines sehr starken Gewitters auf den Bleibergen in Schlesien eine Wasserhose, setzte die umliegenden Dorfschaften unter Wasser und richtete große Verwüstungen an, doch ist kein Menschenleben dabei verunglückt.

Die Hoffg. erzählt folgende erbauliche Geschichte: In Posen wurde den Leuten vorgelesen, der Bankier Rothschild sey wegen eines schweren Verbrechens zum Tode verurtheilt; da er jedoch bei allen Souveränen in großem Ansehen stehe, sey es ihm freigestellt, sich einen Stellvertreter zu suchen, welcher an seiner Stelle geköpft werden solle. Um nun einen solchen zu ermitteln, habe Rothschild mehrere Millionen ausgesetzt und eine Lotterie gestiftet, in welcher alle Loose, bis auf Eine Nere, Gewinnlose zu 3000 Tblr. seyen. Wer die Nere zöge, müsse für Rothschild sich köpfen lassen. Seit einigen Wochen werden nun die königlichen Behörden mit Forderungen von Geld oder Anweisungen auf „Rothschild-Loose“ von Landleuten aus allen Gegenden in Anspruch genommen. -- Die gleiche Geschichte lief schon einmal vor ein paar Jahren um.

Auch die Stephanien haben hohle Zähne und Zahnweh. In einer Hamburger Zadril wurde ein Elefantenzahn von 180 Pfund Schwere zerlegt und in ihm drei Würmer gefunden und mehrere eingepuderte Eier. Die Eier müssen giftlos enthalten haben, denn Hände und Arme der Arbeiter, welche sie zerquetscht hatten, schwollen in wenigen Tagen stark an und schmerzten.

Ruschak, der Hamburger, ist nicht halb, sondern ganz begradigt und auf der Heimreise begriffen. Der junge Kaiser thut nichts Halbes.

In der Josephstadt zu Wien existirt noch das Bierhaus zur Blauen Flasche, das einst der Lieblings-Aufenthalt Mozarts war. Auf der Regelbahn, die daselbst sich befindet, soll er den größten Theil seiner Zaubersprüche entworfen haben.

In der Nacht vom 11. zum 12. April hat in einigen Gegenden in Ungarn ein starkes Gewitter gehaust und großen Schaden angerichtet. In Waizen will man sogar bedeutende Erndthöhe vernommen haben.

Zuletzt sind die russischen Großfürsten schuld, wenn ein europäischer Krieg ausbricht, weil sie den Grafen Schambord Majestät genannt haben. Die französische Regierung hat sich deshalb bei dem russischen Hof beschwert und um Aufklärung des sonderbaren Benehmens der Großfürsten gebeten.

Es wird Niemand erschrecken, wenn am 10. Mai das Es lebe der Kaiser! über den Rhein herüber erschallt. Es ist der Geburtstag des todtten und vielleicht auch des neuen Kaisers. Ueber 80,000 Mann Truppen halt der Präsi. ent Hoerschau und vertheilt die alten kaiserlichen Adler. Jedes französische Regiment ist durch Deputationen vertreten. An der Spitze des Heeres schreiten 100 auserwählte Invaliden. Sollte am 10. das Kaiserrufen noch etwas schüchtern seyn, so soll am Tage darauf mit Wein und Champagner nachgeholfen werden. Da gibt die Armee Napoleon ein Bankett. Jeder Offizier steuert von seinem Solde bei. Der Kriegsminister magie die Sache einleiten. Er ließ Offiziere vor sich rufen, gab seine Freude zu erkennen, daß sie Napoleon ein Fest geben wollten und bat, sie möchten sich nicht ruiniren, fünf Tage Sold, mehr könne Napoleon nicht verlangen. Die überraschten Offiziere verstanden, verbeugten sich und steuert jeder Mann fünf Tage Sold zu dem Feste.

Louis Napoleon wird feurig, ob er sich am 10. Mai zum Kaiser ausrufen lassen soll oder nicht. Er findet, daß ein großer Theil der Einwohner von Paris sich kalt und theilnahmlös zeigt, wenn er sich öffentlich sehen laßt und daß Viele nicht einmal den Hut ziehen, wenn er vorbereitet, und meint, daß am Ende an dieser Verstimung die Kaiserkrone schuld sey. Dagegen wurde er auf dem Pfefferkuchenmarkt in Faubourg sehr gut aufgenommen. Er mischte sich ohne alle Begleitung in das Gedränge der Arbeiter, die ihn umringten und ihn wiederholt hoch leben ließen. Nur treffen sie noch nicht den rechten Ton; sie singen aus dem N. (Napoleon), statt aus dem doppeltgesprochenen K (Kaiser).

Mit seinen Franzosen getraute sich Napoleon fertig zu werden, wenn nur der russische Kalendermacher nicht wäre. Der setzte, unbekümmert, daß Napoleon Präsident ist und bald Kaiser zu seyn hofft, in seinen Kalender von 1852: Herrschende Dynastie von Frankreich die vereinigten Linien der Bourbonen und Orleans. Von einem guten Freund in Warschau wird Napoleon der Kalender zugeschickt. Der erschrickt, wird böse und befragt den russischen Gesandten, wies komme, daß ein russischer Kalendermacher, der doch unter strenger Censur stehe, so böses Wetter machen dürfe, daß die kaiserlichen Adler im Neste erfrieren müßten, ehe sie flügg geworden. Der Gesandte hat sich zu erkundigen versprochen.

In Paris weiß man jetzt die Leute zu schätzen. Ein Senator z. B. ist wenigstens seine 2000 Franks

wertb. Die Uniform ist mit Goldstickerei ganz bedeckt; die Elle Sammt kostet 80 Frank, macht zusammen 1999 Frank; der Mann wird noch auch einen Frank wertb seyn.

Der französische Marschall Gerard, bekannt durch die Belagerung von Antwerpen, welche er geleitet hat, ist gestorben.

Die Bildung eines Lagers von 80,000 Mann in Compiègne scheint fest beschlossen. Der Präsident der Republik wird in Person die Manövers befehligen. Man will jetzt wissen, die Proklamation des Kaiserreichs werde dort statt finden.

Die liebe Frau von Atocha steht bei der Königin von Spanien in hohen Ehren. Vor ihrer Abreise nach Aranjuez übersandte ihr die Königin eine Krone von Gold und achten Steinen, eine gleich kostbare Krone für das Jesuskind und zwei handgroße Strauße von Diamanten. Der Goldschmied hatte sich die Geschenke mit 12 Millionen Reales bezahlen lassen. Vier Grenadiere hielten vor der heiligen Frau Tag und Nacht Wache, um sie vor unheiligen Gelüsten zu schützen.

Ein spanisches Blatt eröffnet dem Kigel an dem Geheimnißvollen und Wunderbaren vollen Spielraum durch seine Betrachtung über die wunderbare Zwei. Es sagt: Es war im zweiten Jahre, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, am zweiten Tage des zweiten Monats, um zwei Uhr in der zweiten Tageshälfte, als Königin Isabella die Zweite in einem Alter von 22 Jahren, nachdem sie ihre weite Tochter in der Kirche dargebracht, von einem Mörder getroffen ward, der in der Calle del Arco No. 2 im zweiten Stockwerke wohnte.

Mit den Sträfungscolonien wird man doch etwas vorsichtiger seyn müssen. In der Magellansstraße hat sich eine solche Kolonie von etwa 700 Sträflingen empört, der Gouverneur und der Kaplan entflohen, mußten aber, weil sie nichts zu leben hatten, wieder zurückkehren und sollten lebendig verbrannt werden, der Schifferbauern war schon angezündet. Auf dringendes Fieber wurde der Gouverneur erschossen. Auch die Kapitäne einiger ankommenden Schiffe wurden getödtet. Als die Meuterer aber endlich absegelten, überfielen sie einander selbst und erdroffelten die Handelsführer, die übrigen wurden in dem Hafen von Coite sogleich von den Engländern verhaftet.

Polnischer Leichtisn.

In einem Dorfe unweit Sanno in Oestreichisch-Galizien starb einem Bauer die Frau im Wochenbette. Sie war ein gutes, arbeitsames Weib, die sich stets mit der nöthigen Unterwerfung in die Laune ihres Eheberrn gefügt hatte und deshalb auch von diesem aufrichtig beweint wurde. Wie dort allgemein üblich, ging auch Kuba, so hieß der Wittwer, in die nächste Kirche, um dort Kreuz und Lampe zu holen, die bei den Todten aufgestellt werden. Auf dem Rückwege begegnet er einem Mädchen aus dem Nachbar-dorfe, die er mit den Worten anredete: Weist Du schon Paraska, daß meine Alte gestorben ist? worauf diese ihm antwortete: Nun, wenn sie todt ist, so gebe ihr Gott den ewigen Frieden. Das ist leicht gesagt, erwiderte jetzt der Mann, der kurz zuvor noch den Verlust seiner Frau so aufrichtig beweint hatte, sie hat es überstanden, aber mit mir ist's desto schlimmer. Ich habe große Ausgaben und weiß nicht,

wo ichs hernehmen soll. Die Kartoffeln sind misrathen, der Kohl ist auch nicht so reichlich, wie er sein sollte, das Getreide gibt nur spärlich aus und wir haben schon vor der Ernte vom Neuen gezehrt. Dazu noch die vielen Kosten, gestern habe ich taufen lassen, heute ist mir meine Alte gestorben, morgen soll sie begraben werden, und den Sonnabend muß ich doch an die Verlobung denken, denn im Hause fehlt die Wirthin, den drei Kindern die Mutter! Was meinst Du Paraska, sagte er nach einer Weile hinzu, hast Du Lust zu mir? ich käme dann mit einem Faßchen Branntwein auf die Werbung zu Dir. Ohne sich lange zu bedenken, antwortete das Mädchen: Meinertwegen. — Denke an Dein Wort, Paraska, sage Kuba, und laß mich nicht vergebens den Weg zu Euch machen. Bist Du's nicht, so ist's eine Andere; an Weibsteuten ist kein Mangel. Nein, nein, fürchte nichts, ich werde schon Wort halten, entgegnete das Mädchen und mit dieser Versicherung trennten sich Beide. Kuba besorgte das Nöthige in Betreff des Begräbnisses, und Paraska machte ihre Einrichtungen zur Hochzeit. Freitag in der Frühe ging jener mit schweren Seufzern hinter dem Sarge seiner Frau, und Tags darauf mit dem Faßchen auf dem Rücken auf die Freie. Die Sache kam sofort in Richtigkeit, den folgenden Tag war das ernte Aufgebot, an einem Feiertag mitten in der Woche das weite und den Sonntag darauf das dritte nebst der Trauung, nach welcher es sehr lustig zuging. Kuba hatte also in einem Zeitraum von anderthalb Wochen Kindtraufe, den Todesfall seiner Frau, Begräbniß, Werbung, Aufgebot und Trauung, die Kinder eine Stiefmutter und die Wirthschaft ihre Hausfrau.

Zum Andenken

an Dr. Georg August Wirtb, Verfasser der Geschichte des deutschen Volkes, gestorben als Mitglied der deutschen Nationalversammlung im August 1848.

In dem Morgenroth, das deutschem Volk erblühte,
Sanftest du in süßere Grabesnacht,
Und dein Herz, das für dasselbe glühte,
Brach dahin, vor kalter Todesnacht.
Darum müssen dumpf der Harfe Saiten klingen,
Trauergeister schweben über ihnen hin,
Ueber deinem Grabe noch zu klingen,
Muß uns jedes Frohgefühl entziehen.

Doch, indem wir noch dein Grab umsehen,
Wo dein Reid muß eingeschlossen ruht,
Nahet uns deines edlen Geistes Wehen
An dein Leben, an dein edles Thun
Unser Geist faßt's eng und fest zusammen
In dem schönsten, kräftigen Mannesbild,
Es erglänzt aufs Neu fürs Vaterland die Flammen,
Starke Liebe uns das Herz erfüllt.

Ob du starbest, du mußt ewig leben,
Nur mit deinem Volk kannst du vergehn:
Es zu Ruhm und Macht und Glück zu heben
Wolltest dunklen Lebenspfad du gehn,
Eine Quelle hat du ihm erschlossen,
Dran der Kranke gern sich wieder stützt,
Die, wohin sie rein sich hat ergossen,
Was dem Deutschen fehlte, wieder bringt.

Giengen doch des deutschen Volkes Schritte
Rascher nach dem ihm von Gott gesteckten Ziel,
Schiedest du aus seiner theuren Mitte
In der Hoffnung reichem Siegesgefühl!
Jenes Bild, das Deutschland du geschaffest,
Ist zwar noch umhüllt von Trauerflor,
Kämpfen für das Vaterland nur edle Waffen,
Steigt es unverhüllt vor unserm Aug' empor.